

# Beim Hofphotographen

Schon seit vielen Jahren haben wir es noch meist geschafft, einen gemeinsamen Besuch des Oktoberfestes zu organisieren.

Treffpunkt ist in der Regel der Kahn vor der „Fischer-Vroni“, weil es da so schön fischelt und man immer hinfindet. Einige der zuerst Ankommenden begeben sich sogleich auf die Suche nach einer Unterkunftsmöglichkeit in einem der verschiedenen Zelte und Gärten. Irgendwie gelang es uns schließlich auch immer, ein passendes Quartier zu finden und von diesem Stützpunkt aus dann die anderen, feierabendtechnisch bedingt erst später Eintreffenden zur vereinbarten vollen Stunde bei der Vroni abzuholen, herbeizulotsen und in die hendlkauende Runde einzugliedern.

Das Wetter hat es in all den Jahren oft nicht gut mit uns gemeint und ohne die effektiven Wärmestrahler in den Gärten hätten wir manchmal alt ausgeschaut.

Gut erinnern kann ich mich besonders an eine ausgesprochen heimelige Nische, die wir bei Regenwetter an der Giebel-Zeltfront außen ganz vorne am Beginn der Zeltstraße besetzen konnten. Neidig streiften uns die Blicke der im Regen vorbeischlurfenden weniger Glücklichen. Unsere Behaglichkeit wurde nur etwas beeinträchtigt durch einen aufmüpfigen Sandler, der sich in die Nische eingeschlichen hatte und nach einer kurzen Frist geheuchelter Artigkeit mit flinken, trauerrandbesäumten Fingerchen in unseren Brotzeitkollektionen herumgrabschte und dabei sprach: „Gei! Des tat's doch jetzt eh' nimmer megn!“

Derart gestärkt, begann dann stets die Fahr-, Nasch- und Guckrunde, bei welcher ein Jeder seinen Neigungen frönen konnte. Heuer waren wir auch beim Schichtl, wo es uns besonders gut gefallen hat. Am schönsten war der Schmetterlings-Schönheitsschleiertanz. Vor einigen Jahren sind einige von uns dank eines bereitgestellten Freifahr-Gutscheinpäckchens einem regelrechten Fahrrausch verfallen. Waren dann alle je nach Beanspruchung im Gesicht bleich, rot oder grün, gar nur müde, so leiteten wir die Endphase mit Fotoschießen ein, welches sich noch recht lange hinzog und uns die Markl regelrecht aus dem Hosensack saugte. „Brauchts bloß gscheit hihoit'n!“ bemerkte einer der Betroffenen einmal zu Recht, was es aber auch wieder nicht braucht hätt.-

In den letzten Jahren endete unser Gang dann stets beim Hofphotographen, dessen Bude wir gebannt umstanden. Jedesmal waren wir davon hingerissen, wie sich in unglaublich kurzer Zeit auf der „Bühne“ des Ateliers harmlos daherkommende Passanten wie Jedermann in unglaublich kurzer Zeit in arrogant herblickende Adelsfamilien, bärtige Jägerrunden, spießige Krämer oder schneidige Soldaten und Piratenschiffsbesatzungen verwandelten.

Wie gerne hätten wir da einmal mitposiert! Immer hielt uns jedoch der Umstand ab, dass wir wieder mal nicht vollzählig anwesend waren.

Diesmal wollten wir es aber dennoch wissen.

Nach kurzer Preiseinholung und interner Beratung betraten wir entschlossen den Umkleidetrakt des Fotounternehmens im hinteren Budenteil. Sogleich wurden wir von resolut auftretenden Mädchen ergriffen und der Oberbekleidung entledigt. An eine längere Verhandlung betreffend unserer Bekleidungsünsche kann ich mich gar nicht erinnern. Ich glaube, den Verkleidungsfachwerkerinnen war es nur wichtig zu wissen, wer zu wem gehört, denn mehrere Gruppen wurden hier gleichzeitig eingekleidet.

Lautes Kreischen kennzeichnete die Stimmung der Einkleidungsphase, denn jedes Umherwenden und Schauen eröffnete neue Ausblicke auf die unglaublichen Metamorphosen bekannter Gesichter und Gestalten. Weil alle Gewänder hinten durchgehend offen sind und nur von Bändern zusammengehalten werden, geht alles unglaublich schnell, denn echte Anpassungsprobleme gibt es nicht. Außer vielleicht bei Riesen- oder Gnomenwüchsigkeit. Ehe wir es uns versahen, standen wir nun selbst im Rampenlicht der Studiobühne. Wurden noch ein wenig hin- und hergeschoben.

Erhielten Regieanweisungen zur einzunehmenden Blickrichtung. Oswald probierte schnell noch ein paar verschiedene Uniformmützen auf und Fritz wurde ein Säbel angelegt und hingerichtet. Da zeigte sich der echte Profi, denn der Meister machte nur ein Bild und meinte dann, das wärs. – So hatten wir auch gar keine Zeit, wegen der vielen Zuschauer vor der Bude, die zu uns wie in eine Menagerie hereingafften, nervös zu werden. Ruck-zuck, standen wir wieder zurückverwandelt vor der Fotoanstalt und mussten nur noch kurze Zeit auf Abzug und Übergabe der Bilder warten. Mit dem Ergebnis waren wir sehr zufrieden. So sehr, dass wir beschlossen, uns nun öfter abfotografieren zu lassen – vielleicht als Germanenstamm oder als Batman-Ensemble.

Bernd Raschert - erschienen im Heft „Unser Echo 2/95“